

## 14. So. n. Trinitatis – 1. Thessalonicher 5, 14 - 24 – 13.9.2020 – DD

---

*„Wir ermahnen euch, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinfütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. ER aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“*

Liebe Schwestern und Brüdern!

Seit zwei Wochen hat die Schule wieder begonnen und damit der Kampf um gute Noten. Ob wir es akzeptieren oder nicht, zum Abschluss muss ein gutes Zeugnis her, das einem die Türen in die Berufswelt öffnet. Dafür muss gelernt und gearbeitet werden.

Aber nicht nur an die Schüler werden Ansprüche gestellt: in der Berufswelt und im Sportverein werden Leistungen und Engagement gefordert. So mancher ist in seiner Freizeit hohen Ansprüchen ausgesetzt: die Zeit muss immer exklusiver mit Kicks und Abenteuern gefüllt werden. Man wird gefordert, Höchstleistungen sind nötig.

Und nun fordert der Apostel Paulus auch noch: 9 Befehle, 9 Ermahnungen tauchen auf. Soll das Ganze nun auch in der Kirche so weitergehen?

Paulus machte sich große Sorgen um die jungen Christen in Thessalonich. Nach nur zwei Monaten musste er Hals über Kopf die Stadt verlassen, weil man ihm nach dem Leben trachtete. Erst viel später haben ihn gute, beruhigende Nachrichten erreicht: die Christen sind dem Evangelium treu geblieben und haben die Anfeindung überwunden. Nun antwortet der Apostel mit dem 1. Brief an die Thessalonicher, um die Christen vor Ort im Glauben, in der Liebe und Hoffnung zu stärken.

Aber sind diese Worte wirklich eine Stärkung? Sind sie nicht vielmehr eine Überforderung? Eine Unmöglichkeit? Denn wie soll ein Christ, der unschuldig verklagt und ausgrenzt wird, seine Feinde lieben? Wie soll er das Böse überwinden und dann noch in allen Dingen fröhlich und für alle Dinge dankbar sein?

So gefragt laufen wir in eine falsche Richtung: Gott der HERR will uns nicht überfordern, er verlangt auch nichts Unmögliches. Wir müssen genauer hinsehen, liebe Schwestern und Brüder! Auf den ersten Blick sind diese Ermahnungen unmenschlich und unmöglich.

„**Wir ermahnen euch!**“ schreibt der Apostel. Ermahnen - das ist nicht von oben herab, als wenn Gott oder hier sein Apostel als Herrscher oder Diktator reden. Ermahnen bedeutet wörtlich: „Jemanden zu sich rufen, in den Arm nehmen und freundlich mit ihm reden!“ Ermahnen ist, jedenfalls in der Bibel, kein Zwang, kein Anspruch, kein Fordern, sondern ein liebevolles Reden, dass wir dem anderen zu einem Christus werden!

Das ist zu allererst **Zuspruch**, dass wir angenommen, geliebt und geachtet sind. Da ist zunächst Gott, der an uns gehandelt. Da ist Jesus Christus, der uns die Liebe Gottes zeigt und seine Nähe bringt.

Hinter diesen Ermahnungen - und das müssen wir sehen und erst einmal zu Herzen nehmen - steckt erst einmal Gott, der nicht will, dass einer von uns verloren geht oder am Leben verzweifelt. Die Liebe Gottes macht barmherzig, die Nähe Jesu macht fröhlich und dankbar.

**„Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann!“**

Was hier gefordert wird, erfahren wir Christen Tag um Tag. Der heilige Gott reagiert nicht auf das Böse in unserem Leben. ER vergilt nicht Böses mit Bösem. ER reagiert nicht, wenn wir IHN enttäuscht oder seine Liebe verletzt haben. ER antwortet nicht mit Ablehnung oder Desinteresse, wenn wir IHM den Rücken gekehrt und nach unseren eigenen Vorstellungen gelebt haben.

ER beginnt vielmehr neu mit uns. Es gilt nicht: „*Wie du mir, so ich dir!*“ Das wäre unser Ende. Vielmehr legt ER das Böse und Traurige unseres Lebens auf seinen Sohn. Vielmehr muss Jesus Christus den gerechten Zorn Gottes aushalten und geht daran zugrunde. Vielmehr fängt ER neu mit uns an ohne das Enttäuschende und Belastende der Vergangenheit.

Wenn Gott der HERR für Dich, lieber Christ, alles eingesetzt, wenn der Heiland für Dich den Himmel verlassen hat, für Dich am Kreuz gestorben und für Dich auferstanden ist, dann sollst Du – ja dann erst kannst Du für andere da sein. Das Ziel ist nicht das perfekte Leben, sondern dass wir einander beistehen und helfen, dass wir liebevoll miteinander umgehen. Dass wir seine Liebe erfahren, uns von IHM in die Armen nehmen, uns seine Vergebung schenken lassen.

Dann erst kann es bei uns konkret werden: **„Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen!“**

Die Unordentlichen zurechtweisen und ihnen den Kopf waschen, das tun wir bisweilen gern! Aber wie? In Liebe und im Gebet? Oder aus Spaß, von oben herab, weil wir ja besser sein wollen als andere?

Unordentlich sind die, die von der geltenden Ordnung - der Ordnung Gottes wohlge-merkt - abweichen. In Thessalonich gab es Menschen, die nicht arbeiten wollten und auf Kosten der anderen lebten. Sie legten die Hände in den Schoß und warteten auf die Wieder-kunft Jesu. *Warum arbeiten, wenn der HERR bald kommt?*

Unordentlich heißt, auf Kosten anderer leben. Das sind die, die andere bei den vielfältigen Aufgaben in der Gemeinde allein arbeiten lassen und nicht anpacken. Das sind die, die den Lebenspartner hinhalten und kein klares JA zum ihm sagen, die sich eine Hintertür offen halten. Das sind die, die den Eltern und Lehrern ohne Respekt begegnen - die meinen, die eigenen Wünsche, das eigene Glück ist wichtiger, als mit dem Bedürftigen nahe zu sein.

Unordentliche gibt es genug – auch bei uns in der christlichen Gemeinde. Gehörst Du dazu?

Das Zurechtweisen, das Wieder-in-die-Reihe-Stellen soll nun in der Liebe und im Gebet geschehen. Dass wir zuerst für diese Christen beten, sie vor Gott legen und die rechten Worte erbitten. Zunächst müssen unsere Gedanken rein werden, befreit von Hochmut und Stolz, von aller Besserwisseri und Ichsucht. Dass wir sie dann in die Arme nehmen, freundlich mit ihnen reden, ihnen vergeben und zu einem Christus werden.

**„Tröstet die Kleinmütige!“** Dass wir den Menschen, die keinen Mut mehr haben und in ihrer Trauer schwarzsehen, die ihre Hoffnung verloren haben und an Gott zweifeln, die Wirklichkeit Gottes ins Herz reden, ihnen sagen, was wirklich gilt, dass Gott sie noch lange nicht verlassen hat, sondern wie eine Schutzmauer umgibt.

**„Tragt die Schwache!“** Das ist schwer, weil unser ICH viel lieber sich selbst trägt und über andere genüsslich zu Gericht sitzt. Urteilen und verurteilen macht Spaß. In Thessalonich, der Hafenstadt, gab es viele Verlockungen und Amüsierbetriebe, denen die Schwachen ausgesetzt waren. Viele haben der Versuchung nachgegeben, sind eingebrochen und schuldig geworden. Mit Vorhaltungen „*Wie kannst du nur!*“, ist ihnen nicht geholfen, sondern mit einem Herzen voller Liebe und Güte.

Darum, liebe Schwestern und Brüder, dürfen wir nie vergessen, was Jesus Christus an uns getan hat: Wir alle leben von seiner Güte, die wir erfahren und die uns barmherzig macht. Die Liebe Gottes will uns erst einmal verändern.

In den letzten drei Forderungen, liebe Schwestern und Brüder, geht es wieder zunächst einmal und zu allererst um Gott, der uns mit seiner heilvollen Nähe umgibt. Ist Gott bei uns, dann funktioniert auch, was der Apostel Paulus schreibt: **„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen!“**

Auf den ersten Blick sind diese Worte unsinnig und unerfüllbar. Freude kann man nicht befehlen. Es ist unbarmherzig, einer Witwe, die gerade ihren Mann verloren hat, zu sagen: „*Sei fröhlich und dankbar!*“

Und wie soll ein Christ unablässig beten? Im 1. Jahrhundert nach Christus gab es sogenannte Säulenheilige, die auf der Säule eines zerstörten Tempels lebten und sich von den Gläubigen versorgen ließen: sie waren ganz mit Gott im Gebet verbunden. Sind diese merkwürdigen Menschen etwa unsere Vorbilder?

Wortwörtlich, liebe Schwestern und Brüder, sind diese Weisungen schwerlich zu befolgen, sie lassen uns aber aufhorchen, sie zeigen uns das Wunderbare, was hinter diesen Mahnungen steckt: nämlich die Gegenwart Jesu!

Natürlich gibt es Zeiten, in denen uns nicht zum Lachen zumute ist, wo uns Tränen die Augen verkleben. Es kommt kein Freudengeschrei über unsere Lippen, wenn wir ein dunkles Tal durchschreiten.

Die Not bleibt, aber ER bleibt auch - der HERR, der bei uns ist in den Niederungen des menschlichen Lebens, wo wir leiden und stöhnen, wo uns der Mut schwindet und Angst sich breit macht.

Das Wort **Freude** hat im Griechischen den gleichen Wortstamm wie **Gnade**. Gnade und Freude gehören zusammen. „**Seid allezeit fröhlich!**“ meint, dass Gott uns gnädig ist und sich zu uns herabgelassen hat. Freude kann eben nur aufkommen, wenn wir wissen und glauben: ER ist da. ER ist in allem dabei. ER – das ist Jesus Christus, mein HERR und mein Gott, der für mich gestorben und auferstanden ist: ER ist aus meinem Leben nicht mehr wegzudenken oder wegzutreiben.

Diese Grundmelodie begleitet unser ganzes Leben: in IHM, dem lebendigen Heiland haben wir eine lebendige Hoffnung über das hinaus, was wir erleben und erfahren.

In IHM gilt auch: „**Betet ohne Unterlass!**“ Wieder werden wir, liebe Schwestern und Brüder, an die Gegenwart Jesu erinnert. Leben wir in der Nähe Jesu, dann können wir ständig mit IHM reden, dann hört ER uns, dann hat ER Anteil an unserem Leben!

Beten geschieht nicht nur, wenn wir die Hände falten und in Gott versunken im stillen Kämmerlein sitzen, sondern vor allem in dem Wissen: ER ist da und weiß um mich!

„**Seid dankbar in allen Dingen!**“ Ohne die Gewissheit der Liebe und Nähe Gottes ist auch diese Aufforderung unsinnig und unmenschlich. Es geht ja nicht um die Pflicht der Höflichkeit Gott gegenüber.

Gott für alles danken: für das Fröhliche und Traurige, für das Glück und Unglück - das geht nur, wenn wir uns ganz und gar bei IHM geborgen wissen, der unter allen Umständen will, dass wir leben! Der mit uns, bei uns, ja in uns lebt.

Werden wir es schaffen in der kommenden Woche so fröhlich und dankbar, so im Gebet versunken und mit IHM verbunden zu leben?!

„**Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.**“ ER tut's heute hier im Gottesdienst. ER redet zu uns und macht uns Mut. ER vergibt uns die Schuld der Vergangenheit und geht mit uns in das Neue. ER stärkt uns mit seinem Leib und Blut und zieht mit seinem Leben und seiner Kraft in uns ein. Ja, ER wohnt und lebt in uns!

So geschieht Heiligung, dass unser Heiland Jesus Christus uns immer dichter an sich heranzieht, so dass seine Liebe uns erfüllt, so dass seine Nähe uns bestimmt und verändert zu einem neuen Leben der herrlichen Freiheit als Kinder Gottes! Amen.